

schon seit langem bekannt und wurde zunächst von Ughelli publiziert. Eine Edition durch Carlo Calisse erschien 1904 in den *Fonti* (vgl. NA 29, 775); es folgten weitere Editionen in Spanien. Die ausführliche Einleitung dieser neuen Ausgabe rechtfertigt das erweiterte Unterfangen. Nach einer kurzen Darstellung des Inhaltes und der Ereignisse bekräftigt S., dass der Autor sicherlich ein Pisaner gewesen sei (S. 67 u.ö.). Wichtig sind aber dann die Charakterisierungen der verschiedenen Codices, die durch einen minutiösen Vergleich der Varianten (S. 94–102) zu dem Ergebnis führen, dass die bisherigen Editionen immer nur gewisse Texttraditionen des Gesamtwerkes gedruckt haben. So stützte sich beispielsweise Ughelli auf die von S. so bezeichnete, verlorene Hs. V, Calisse auf die Hs. P, ebenso wie auch die spanischen und katalanischen Editionen (vgl. S. 104–107). Schon 1854 hatte aber Ludwig Bethmann und zuvor schon Georg Heinrich Pertz auf verschiedene weitere Überlieferungsträger hingewiesen, mit deren Hilfe S. nun ein neues Stemma erarbeiten kann (S. 104). Hieraus leitet er die Notwendigkeit ab, insgesamt vier ma. Hss. heranzuziehen, dazu frühere Editionen, die teilweise auf verlorenen Hss. basieren. Diese Entscheidung ist gut nachvollziehbar, nicht nur vor dem Hintergrund der Varianten, sondern auch angesichts unterschiedlicher Textbestände der Hss., die aus den Tabellen auf S. 597–608 klar hervorgehen. Die Edition selbst erscheint sorgfältig gearbeitet und ist mit einer italienischen Übersetzung von M. Guardo versehen. Die Kommentierung durch A. Bartola erfolgt leider nicht unten auf der Seite, sondern im Anschluss an die Edition. Sie gibt den aktuellen Stand der Forschung wieder, allerdings wird die Handhabung durch diese Trennung vom Text ein wenig umständlich erscheinen. Die Qualität der Übersetzung zu beurteilen, muss italienischsprachigen Rezensenten vorbehalten bleiben. Die Edition ist in allem zu begrüßen, vor allen Dingen, weil sie, auch durch ein umfangreiches Register der Stellen, Orte und Personen sowie Sachen, ein hervorragendes Hilfsmittel bietet, um die pisanische und balearische Geschichte, ja die Geschichte des Mittelmeerraumes überhaupt zu erschließen. Klaus Herbers

Marco GIARDINI, „Ego, Presbiter Iohannes, Dominus Sum Dominantium“: The Name of Prester John and the Origin of his Legend, *Viator* 48/2 (2017) S. 195–230, führt die seit dem 12. und 13. Jh. im Westen verbreiteten Geschichten über den Priesterkönig Johannes auf zwei syrische Traditionsstränge zurück, den Kaiser der Endzeit, der die Heiden besiegt, und die Legenden über Völker in der Nähe des irdischen Paradieses, das man sich weit im Osten vorstellte. Hannes Möhring wird S. 198 Anm. 11 erwähnt; hinzuweisen wäre auch auf Pseudo-Methodios im Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim (MGH Briefe des späteren MA 1, 2000). K. B.

Marilynn DESMOND, *Translatio* in Wax: The Wax Tablet and the Composition of Benoît de Sainte-Maure's *Roman de Troie*, *Viator* 49/1 (2018) S. 51–76, findet die sonst eher bei Geschäftsschriftgut bekannten Wachstafeln auch in Verwendung bei der Produktion literarischer Texte, außer bei dem um 1165 entstandenen Trojaroman z. B. bei Gedichten des Balderich von Bourgueil († 1130). K. B.